

Die weltwirtschaftliche Verflechtung Österreichs

Wenn auch Österreichs Außenhandel in den letzten Monaten merklich zurückgegangen ist, hält er noch immer ein Niveau, das jenes vor dem Konjunkturaufschwung bei weitem übertrifft. Er ist auch bedeutend intensiver als in der Hochkonjunkturperiode der Zwanzigerjahre. Die vorliegende Untersuchung will feststellen, welche Form des Warenaustausches am meisten zur Außenhandelsexpansion beitrug. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß der Austausch von Industrieprodukten gegen Industrieprodukte — der typische Tausch zwischen hochentwickelten Ländern bei prosperierendem Außenhandel — seinen Anteil am Außenhandelsumsatz stark erhöhen konnte, von 42% im Jahre 1937 auf 58% im Jahre 1957. Der Austausch komplementärer Güter (Industrieprodukte gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe) hat dagegen stark an Bedeutung verloren.

Während der Außenhandel warenmäßig vielseitiger wurde und Österreichs Wirtschaft enger mit der Weltwirtschaft verflochten ist als etwa vor 6 Jahren oder vor dem Krieg, läßt sich regional eine zunehmende Konzentration feststellen. Einige wenige Liefer- und Bezugsländer — allen voran die Bundesrepublik Deutschland — haben einen überragenden Anteil an Österreichs Außenhandel. Drei Länder nehmen fast die Hälfte des österreichischen Exportes auf.

Die größere Verflechtung mit dem Ausland bessert die Bezugs- und Absatzmöglichkeiten der österreichischen Wirtschaft, gefährdet jedoch auch die Stabilität des Wirtschaftsablaufes. Wohl ist die österreichische Produktionsstruktur abgerundeter und — was lebenswichtige Waren betrifft — weniger auslandsabhängig als früher. Die Gefahr von Bezugsschwierigkeiten in Mangelperioden ist daher trotz größeren Importen geringer als vor dem Krieg. Der rege Warenaustausch mit den Nachbarländern dürfte aber Österreich gegenüber Konjunkturschwankungen in Westeuropa sehr empfindlich machen. Dies um so mehr, als die regionale Streuung gering ist und im Export einige wenige konjunkturrempfindliche Waren — ein Drittel aller Exporterlöse entfallen auf Holz, Eisen und Stahl — dominieren.

Die Wirtschaftspolitik der westeuropäischen Industriestaaten ist seit dem zweiten Weltkrieg vor allem auf zwei Ziele gerichtet: Vollbeschäftigung und Liberalisierung des internationalen Handels. Während die Vollbeschäftigungspolitik neue Wege beschreitet, könnte man in der Außenhandelspolitik von einer „Wiederentdeckung des internationalen Handels“ sprechen. Man versucht, den Außenhandel, der in den Krisenzeiten der Zwischenkriegsjahre durch protektionistische Maßnahmen immer mehr erschwert wurde, wieder zu intensivieren. Trotz allen Bemühungen ist der internationale Handel allerdings noch immer größeren Beschränkungen unterworfen als etwa in den Zwanzigerjahren.

Intensiver Außenhandel

Österreich verfügt nur über beschränkte Bodenschätze und Produktionsmöglichkeiten. Es war daher stets auf den Außenhandel angewiesen. Trotzdem kam es in den Krisenjahren der Dreißigerjahre — nach einer ziemlich liberalen Handelspolitik in den Zwanzigerjahren — zu starken Autarkiebestrebungen, die zusammen mit dem Sinken der Kaufkraft den Außenhandel stark schrumpfen ließen.

Nach dem Krieg lag Österreichs Außenhandel völlig darnieder. Viele Handelsbeziehungen waren während des Krieges abgerissen und mußten wieder angeknüpft, andere neu angebahnt werden. Der vordringliche Wiederaufbau der heimischen Wirt-

schaft hemmte gleichfalls eine besondere Pflege des Außenhandels. Immerhin gelang es, bis 1950 den Export wenigstens wieder auf das verhältnismäßig niedrige Niveau von 1937 zu heben. Seither konnte der Außenhandel gewaltig gesteigert werden. Er übertrifft auch den Höhepunkt der Vorkriegszeit (1929). Im Jahre 1957 wurden je Kopf der Bevölkerung Waren im Werte von 4.186 S importiert und für 3.630 S exportiert. Das sind (alles berechnet zu gegenwärtigen Preisen) ungefähr doppelt so viel Importe und 2²/₃mal so viele Exporte, wie in den Jahren 1937 und 1950 auf einen Einwohner entfielen. Gegenüber 1929 betrug die reale Steigerung des Außenhandels je Kopf 16% (Importe) und 88% (Exporte).

Außenhandel je Kopf der Bevölkerung zu Preisen von 1957

Jahr	Import	Export
1929	3 613	1 931
1937	2 113	1 376
1950	2 098	1 352
1957	4 186	3 630

Gemessen an dem Außenhandel anderer traditioneller Schutzzollstaaten in Europa erreicht der österreichische bereits eine hohe Intensität. Trotz verhältnismäßig niedrigem Nationaleinkommen entfällt auf einen Österreicher ungefähr der gleiche Außenhandelsumsatz wie auf einen Deutschen oder einen Franzosen und mehr als zweimal so viel wie auf einen Italiener. Hinter den traditionellen Niederzollländern — Schweiz, Beneluxländer und skandinavische Staaten — bleibt Österreich allerdings noch weit zurück. Dort sind die Pro-Kopf-Quoten des Außenhandels doppelt oder mehr als doppelt so hoch wie in Österreich.

Die heute so enge weltwirtschaftliche Verflechtung Österreichs geht vor allem auf die starke Ex-

Außenhandel je Kopf der Bevölkerung in verschiedenen europäischen Staaten im Jahre 1956

	Import	Export
	DM je Kopf	
Belgien-Luxemburg	1 485	1 438
Dänemark	1 237	1 037
Deutschland	530	584
Frankreich	544	447
Griechenland	244	110
Großbritannien	859	728
Italien	277	189
Niederlande	1 444	1 113
Norwegen	1 485	948
Österreich	584	509
Portugal	210	143
Schweden	1 269	1 117
Schweiz	1 488	1 215
Türkei	73	54

Q: Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland

pansion des Außenhandels in den Jahren 1953 bis 1957 zurück. Während vorher das Wachstum des Außenhandels hinter der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung zurückgeblieben war, übertraf bereits im Jahre 1955 die Steigerung des Außenhandelsvolumens seit 1937 (+ 82%) jene des Brutto-Nationalproduktes (69%). Von 1953 bis 1957 hat sich das Außenhandelsvolumen verdoppelt (Importe plus 123%, Exporte + 85%), das Brutto-Nationalprodukt aber hat nur um 36% zugenommen. Die Liberalisierung in Westeuropa, die Schillingabwertung und die Stabilisierung des österreichischen Preisniveaus schufen die Voraussetzungen für den Exportboom. Die nachfolgende Liberalisierung der Einfuhr und die stetig steigende Binnenkonjunktur ließen später auch die Importe hochschnellen. Ausfuhr und Einfuhr hatten im Jahre 1953 nur je 17% des Brutto-Nationalproduktes erreicht. Im Jahre 1957 stellten sie nahezu ein Viertel (Importe) und ein Fünftel (Exporte) eines bedeutend größeren Nationalproduktes. Die Industrie setzte im gleichen Jahr ungefähr ein Drittel ihrer Produktion im Ausland ab.

Rasche Ausdehnung des Außenhandels¹⁾

Jahr	Brutto-Nationalprodukt ²⁾	Außenhandelsvolumen ³⁾	Industrie- produktion	Export von In- dustrie- waren ⁴⁾	Import von Roh- stoffen ⁵⁾
			1937 = 100		
1951	133,6	107,8	165,5	123,4	101,8
1953	138,0	116,4	169,9	168,0	86,5
1955	168,7	182,2	225,3	231,1	128,6
1957	187,9	234,4	247,8	318,1	152,3

¹⁾ Alle Serien sind preisbereinigt. — ²⁾ Zu Preisen des Jahres 1954. — ³⁾ Import plus Export. — ⁴⁾ Chemikalien, Maschinen und Verkehrsmittel, Halb- und Fertigwaren, sonstige Fertigwaren. — ⁵⁾ Einschließlich Brennstoffe.

Der Anteil der Importe und Exporte am Brutto-Nationalprodukt

Jahr	Import	Export
	%	
1937	17,1	14,3
1950	18,6	13,1
1951	21,1	14,5
1952	18,2	14,1
1953	17,1	17,0
1954	19,4	18,1
1955	23,0	18,1
1956	22,9	20,0
1957	24,1	20,9

Die Struktur des Warenaustausches

Eine Zunahme des Außenhandels bei steigender Wirtschaftsaktivität bedeutet, selbst wenn sie wie im letzten Jahrzehnt überproportional ist, nicht unbedingt eine wachsende wirtschaftliche Verflechtung mit dem Ausland. Ein Land, das nicht autark ist und einen Teil seiner Rohstoffe und Hilfsprodukte aus dem Ausland bezieht, muß mit steigender

Inlandsproduktion mehr importieren. Die Mehreinfuhren werden besonders groß sein, wenn heimische Rohstoff- und Produktionsquellen voll ausgeschöpft werden und plötzlich der ganze *zusätzliche* Bedarf aus Importen gedeckt werden muß.

Diese Art des Außenhandels und der Außenhandelserweiterung kann man am besten als *komplementären Warenaustausch* bezeichnen. Er steht am Beginn der Außenhandelsbeziehungen, wo seltene Rohstoffe gegeneinander ausgetauscht werden, und findet später seine Fortsetzung in dem Industrieexport entwickelter Länder, die als Gegenleistung Rohstoffe und Nahrungsmittel aus weniger entwickelten Ländern erhalten. (Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bestanden zwei Drittel des englischen Außenhandels aus dem Austausch von Industriewaren gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe.) Dieser komplementäre Warenaustausch ist aus dem modernen Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken und wird auch in protektionistischen Perioden, ja selbst in Kriegszeiten möglichst wenig unterbunden. Die handelspolitische Begünstigung dieser Art Warenaustausches tritt in der niedrigen Verzollung oder Zollfreiheit der (im Inland nicht vorhandenen) Rohstoffe zutage.

Im Gegensatz dazu kann man von einer *weltwirtschaftlichen Verflechtung* sprechen, wenn Staaten in zunehmendem Maße durch immer weitergehende Arbeitsteilung und Spezialisierung Güter *gleicher Kategorie* aber mit verschiedenen Besonderheiten austauschen¹⁾. Die Industrialisierung hat nicht — wie man früher vielfach befürchtete — den Welthandel unterbunden oder gedrosselt, sondern im Gegenteil seine Ausdehnung, sozusagen auf „höherer Ebene“, ermöglicht. Der Austausch von Industrieprodukten gegen Industrieprodukte ist für diese Entwicklung charakteristisch. Handelspolitische Voraussetzung einer solchen weltwirtschaftlichen Verflechtung ist eine liberale Handhabung von Zöllen und Kontingenten. Protektionistische Perioden, wie etwa jene der Dreißigerjahre, führen meist zu einer weltwirtschaftlichen *Entflechtung*.

Ist die Außenhandelsexpansion Österreichs seit 1953 vorwiegend steigendem komplementären Warenaustausch zuzuschreiben oder wuchs vor allem die Verflechtung der österreichischen mit der internationalen Wirtschaft?

Die statistischen Daten lassen keinen Zweifel aufkommen, daß es sich vorwiegend um einen Verflechtungsprozeß handelt. Die Importe von Roh-

stoffen stiegen weit weniger, die Exporte von Industriewaren weit stärker als die Industrieproduktion. Im Jahre 1957 war das Volumen der Rohstoffeinfuhr nur um 52%⁰, die Industrieproduktion jedoch um 148%⁰ größer als im Jahre 1937 (siehe die Übersicht auf S. 225). Der Ausbau der Wasserkräfte, Erdölvorkommen und Grundstoffindustrien (Stickstoffwerke, Eisen und Stahl, Aluminium, Zellwolle usw.) im Krieg und in der ersten Nachkriegszeit haben die Versorgung der inländischen Industrie bedeutend verbessert und einen großen Teil des komplementären Warenaustausches eingespart. Umgekehrt drängt die steigende Industrieproduktion mit ihren Serienprodukten auf ausländische Märkte. Im Jahre 1957 lagen die Industriewarenexporte (volumenmäßig) bereits um 218%⁰ über 1937. Ebenso wie die zunehmende heimische Industrialisierung und industrielle Spezialisierung die weltwirtschaftliche Verflechtung fördert, schaffen die differenzierteren Investitions- und Konsumwünsche, die mit dem Wachstum der Wirtschaft Hand in Hand gehen, auch auf der Importseite die Voraussetzungen für vielfältigere und engere Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland.

Die zunehmende weltwirtschaftliche Verflechtung Österreichs kommt in der Entwicklung des Austausches der wichtigsten Warengruppen deutlich zum Ausdruck. 25% bis 30% des österreichischen Außenhandels bestehen aus der „Frühform“ des internationalen Handels, aus dem Austausch von inländischen Nahrungsmitteln und Rohstoffen gegen ausländische. Ihr Anteil ist im Laufe der letzten zwanzig Jahre ziemlich stabil geblieben. Der Handel von Industrieprodukten gegen Industrieprodukte dagegen stieg von 42% und 45% des Außenhandelsumsatzes in den Jahren 1937 und 1951 auf 50% und 58% in den Jahren 1954 und 1957. Gleichzeitig verlor der Austausch von Industrieprodukten gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe relativ stark an Bedeutung: sein Anteil am Außenhandelsumsatz sank von 22% im Jahre 1937 auf 15% im Jahre 1954 und 9% im Jahre 1957²⁾. Der Menge nach war allerdings der Austausch von Industriewaren gegen Urprodukte im Jahre 1957 ungefähr gleich hoch wie im Jahre 1937.

Die Umstellung des Außenhandels von den weniger industrialisierten osteuropäischen Staaten auf den hochindustrialisierten europäischen Westen hat diese Entwicklung gefördert, aber nicht verur-

¹⁾ Der Austausch muß nicht direkt (bilateral) sein, er kann auch im multilateralen Verkehr erfolgen. (Das gilt auch für den komplementären Warenaustausch.)

²⁾ Während der Marshallplanjahre war der Prozentsatz ebenfalls sehr niedrig, weil ein verhältnismäßig hoher Teil der Nahrungsmittel- und Rohstoffbezüge durch Hilfskredite gedeckt wurde.

sacht. Daß die geographische Umstellung des Außenhandels nicht die Hauptursache für den Strukturwandel des Warenaustausches war, erkennt man daraus, daß sich die Warenstruktur erst mit dem Konjunkturaufschwung und der Liberalisierung der letzten fünf Jahre besonders deutlich verschob

Die Tendenzen der letzten Jahre werden sich voraussichtlich künftig fortsetzen. Der Handel mit Industrieprodukten wird sich rascher entwickeln als der mit Rohstoffen und insbesondere mit Nahrungsmitteln, deren Bedeutung im wachsenden Sozialprodukt immer weiter sinken wird. Daraus ergeben sich für Österreichs Außenhandelspolitik und Außenhandelsförderung wichtige Schlußfolgerungen. Einerseits sollte man die Weiterverarbeitung der inländischen Rohstoffe fördern und dadurch neue und zukunftsreiche Deviseneinnahmequellen schaffen. Andererseits wäre es wünschenswert, den relativ sinkenden Agrar- und Rohstoffbedarf aus jenen Ost- und Überseegebieten zu decken, in die aus Gründen der Risikostreuung (wie noch im folgenden ausgeführt wird) mehr exportiert werden soll. Aber auch dem wachsenden industriellen Ausfuhrpotential dieser Länder (z. B. Ostdeutschland, Tschechoslowakei, Sowjetunion) könnte der Zugang zum österreichischen Inlandsmarkt erleichtert werden, damit sie mehr österreichische Industriewaren beziehen können.

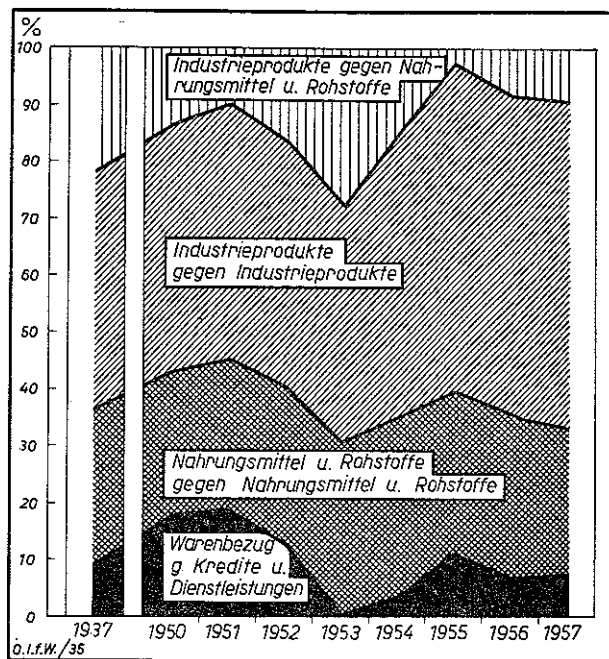
Die Struktur des Warenaustausches

Jahr	Nahrungsmittel und Rohstoffe gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe	Industrieprodukte gegen Industrieprodukte	Industrieprodukte gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe	Warenbezug gegen Dienstleistungen und Kredite	in % des gesamten Außenhandelsumsatzes				
					1937	1951	1954	1957	
1937	27,3	42,0	21,8	8,9					
1951	26,6	44,7	10,1	18,6					
1954	31,7	50,3	14,5	3,5					
1957	25,6	58,2	9,1	7,1					

Einen tieferen Einblick in die warenmäßige Verflechtung des Außenhandels gewährt die folgende Übersicht über die Außenhandelsverflechtung von 48 Warengruppen¹⁾. Für jede Warengruppe wurde der Umsatz (Einfuhr plus Ausfuhr) berechnet und der Außenhandelsaldo (Einfuhr- bzw. Ausfuhrüberschuß) in Prozenten des Umsatzes ausgedrückt. Dieser *Saldoprozentsatz* kann als ungefähre Gradmesser der außenwirtschaftlichen Verflechtung der einzelnen Warengruppen dienen. Ein *hoher* Saldoprozentsatz weist auf komplementären

¹⁾ Es handelt sich um die zweiziffrigen Warengruppen des UNO-Codes. Die 48 Gruppen umfassen den gesamten Außenhandel.

Die Struktur des Warenaustausches im Außenhandel
(Normaler Maßstab; in Prozent)



Die Verdoppelung des Außenhandelsvolumens von 1953 auf 1957 war von einer starken Strukturänderung des Warenaustausches begleitet. Für die wachsenden Industrieexporte wurden in immer größerem Ausmaß Industrieprodukte eingeführt, während die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen langsamer zunahm. Der Austausch von Industrieprodukten gegen Industrieprodukte stieg daher von 41% des gesamten Außenhandelsumsatzes im Jahre 1953 auf 58% im Jahre 1957. Gleichzeitig ging der Austausch von Industrieprodukten gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe von 28% auf 9% zurück. Etwas mehr als ein Viertel des Umsatzes besteht aus dem gegenseitigen Austausch von Nahrungsmitteln und Rohstoffen, der Rest wird durch Dienstleistungen und Kredite abgegolten.

Warenaustausch hin; die Waren der betreffenden Kategorie werden vorwiegend ein- oder ausgeführt. Im Extremfall, wenn der Saldoprozentsatz 100% des Umsatzes erreicht, wird die Ware *nur* ein- oder ausgeführt. Je *niedriger* der Saldoprozentsatz ist, desto lebhafter ist der Warenaustausch innerhalb der Warengruppe. Bei einem Saldoprozentsatz von 0 halten sich Ein- und Ausfuhr der betreffenden Warengruppe die Waage. Es muß allerdings betont werden, daß der Saldoprozentsatz nicht bei jeder Warengruppe die gleiche Bedeutung hat. Je homogener eine Warengruppe ist (z. B. Getreide), desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß der Saldoprozentsatz hoch ist, daß die Ware entweder ein- oder ausgeführt wird. Ist die Warengruppe hingegen heterogen, enthält sie also Waren sehr verschiedener Art (z. B. Maschinen), so ist ein regerer Warenaustausch und damit ein niedrigerer Saldoprozentsatz wahrscheinlich.

Gering ist die außenwirtschaftliche Verflechtung vor allem bei Rohstoffen und Nahrungsmitteln. Es werden meist nur Waren eingeführt, die im Inland nicht oder nur ungenügend erzeugt werden. Die wichtigsten Waren, die Österreich im Jahre 1957 vorwiegend entweder importierte oder exportierte (Saldoprozentsatz über 70%) sind: Getreide, Obst, Gemüse, Zucker, Kolonialwaren und andere Nahrungsmittel, Genußmittel, Kautschuk, Brennstoffe, Erze und Schrott (auf der Einfuhrseite); Holz, Papierzeug, Papier und Bekleidung (auf der Ausfuhrseite). Enge gegenseitige Verflechtung (Saldoprozentsatz unter 50%) besteht vor allem bei chemischen Erzeugnissen, Halb- und Fertigprodukten der Textilindustrie, Maschinen und Verkehrsmitteln und in mehreren Branchen der Konsumgüterindustrie. Die wachsende Verflechtung im Laufe der letzten Konjunkturperiode zeigt sich darin, daß die Zahl der vorwiegend einseitig ausgetauschten Warengruppen (Saldoprozentsatz über 70%) abgenom-

men hat: von 25 im Jahre 1951 auf 23 im Jahre 1954 und 20 im Jahre 1957¹⁾. Gegenüber 1937 läßt diese detailliertere Aufgliederung (im Gegensatz zur früheren großen Gliederung in Rohstoffe und Industriewaren) keine engere Verflechtung erkennen. Im Durchschnitt aller Warengruppen ist der Saldoprozentsatz sogar höher als damals. Der Grund hierfür liegt vor allem darin, daß bei einigen Erzeugnissen der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie Aus- und Einfuhr im Jahre 1937 bei niedrigen Umsätzen ungefähr ausgeglichen waren, während seither die Umsätze sowohl der Ausfuhr- wie der Einfuhrseite bedeutend, aber in ungleichem Maße gestiegen sind. Man wird bei so weitgehenden strukturellen Veränderungen nicht von einer Entflechtung sprechen können. Nur in wenigen Fällen, wo die Kontingentierung noch eine wichtige Rolle spielt (z. B. Schuhe), ist die Verflechtung eindeutig geringer als vor dem Krieg.

Die Verflechtung mit dem Ausland in 48 Warengruppen in den Jahren 1937 bis 1957

Jahr	Saldoprozentsatz ¹⁾				
	0—25	über 25—50	über 50—70	über 70—90	über 90—100
1937	Zucker u. Zuckerwaren; zubereitete Nahrungsmittel; Häute u. Felle; chem. Grundstoffe; chem. Rohprodukte; Leder u. Lederwaren; Garne u. Gewebe; Edelmetalle u. Schmuckwaren; Maschinen; Möbel; Schuhe; feinmechanische Erze; versch. Fertigwaren; andere nichtgenannte Waren;	Molkereierz; Erze u. Schrott; tierische u. pflanzl. Rohstoffe; kosmetische Erze; Reinigungsmittel; versch. chem. Erze; Kautschukwaren; Holzwaren; Waren aus nichtmetall. mineral. Stoffen; unedle Metalle; Metallwaren; Verkehrsmittel;	Spinnstoffe; Düngemittel; Farb- u. Gerbstoffe; pharmazeutische Erzeugnisse; Apparate u. Geräte; sanitäre Anlagen;	Leb. Tiere; Fleisch; Obst u. Gemüse; Kaffee, Tee, Kakao; Getränke u. Tabak; Holz; Öle u. Fette; Papier; Kleidung;	Fische; Getreide; Futtermittel; Ölsaaten; Kautschuk; Papierzeug; Mineral. Brennstoffe; Koffer u. Taschnerwaren;
1951	Düngemittel; versch. chem. Erze; Kautschukwaren; Garne u. Gewebe; unedle Metalle; Maschinen; Apparate u. Geräte; Verkehrsmittel;	Leb. Tiere; Fleisch; Kosmetische Erze; Reinigungsmittel; Edelmetalle u. Schmuckwaren; Schuhe; feinmechan. Erze; versch. Fertigwaren;	Spinnstoffe; Erze u. Schrott; chem. Grundstoffe; chem. Rohprodukte; Leder u. Lederwaren; Waren aus nichtmetall. mineral. Stoffen; Möbel; andere nichtgenannte Waren;	Molkereierz; Getränke u. Tabak; Häute u. Felle; Papierzeug; tierische u. pflanzl. Rohstoffe; mineral. Brennstoffe; Farb- u. Gerbstoffe; pharmazeut. Erze; Holzwaren; Papier; Metallwaren; sanitäre Anlagen; Kleidung;	Fische; Getreide; Obst u. Gemüse; Zucker u. Zuckerwaren; Kaffee, Tee, Kakao; Futtermittel; zubereitete Nahrungsmittel; Ölsaaten; Kautschuk; Holz; Öle u. Fette; Koffer u. Taschnerwaren;
1954	Leb. Tiere; Fleisch und Düngemittel; versch. chem. Erze; Kautschukwaren; Garne u. Gewebe; Apparate u. Geräte; sanitäre Anlagen; Möbel; versch. Fertigwaren;	Molkereierz; Zucker u. Zuckerwaren; chem. Rohprodukte; Edelmetalle u. Schmuckwaren; unedle Metalle; Metallwaren; Maschinen; Verkehrsmittel; feinmechan. Erze; andere nichtgenannte Waren;	Spinnstoffe; Erze u. Schrott; kosmet. Erze; Reinigungsmittel; Leder u. Lederwaren; Waren aus nichtmetall. mineral. Stoffen;	Obst u. Gemüse; Futtermittel; Getränke u. Tabak; Häute u. Felle; Papierzeug; tier. u. pflanzl. Rohstoffe; Brennstoffe; chem. Grundstoffe; Farb- u. Gerbstoffe; pharmazeut. Erze; Holzwaren; Papier; Koffer u. Taschnerwaren; Kleidung; Schuhe;	Fische; Getreide; Kaffee, Tee, Kakao; zubereitete Nahrungsmittel; Ölsaaten; Kautschuk; Holz; Öle u. Fette;
1957	Düngemittel; chem. Rohprodukte; versch. chem. Erze; Garne u. Gewebe; Apparate u. Geräte; sanitäre Anlagen; versch. Fertigwaren;	Häute u. Felle; kosmet. Erze; Reinigungsmittel; Leder u. Lederwaren; Kautschukwaren; Edelmetalle u. Schmuckwaren; Metallwaren; Maschinen; Verkehrsmittel; Koffer u. Taschnerwaren; feinmechan. Erze;	Leb. Tiere; Fleisch; Molkereierz; Spinnstoffe; Farb- u. Gerbstoffe; pharmazeut. Erze; Holzwaren; Waren aus nichtmetall. mineral. Stoffen; unedle Metalle; Möbel; Schuhe;	Zucker u. Zuckerwaren; Getränke u. Tabak; Ölsaaten; Papierzeug; Erze u. Schrott; tier. u. pflanzl. Rohstoffe; Brennstoffe; chem. Grundstoffe; Papier; Kleidung;	Fische; Getreide; Obst u. Gemüse; Kaffee, Tee, Kakao; Futtermittel; zubereitete Nahrungsmittel; Kautschuk; Holz; Öle u. Fette; andere nichtgenannte Waren;

¹⁾ Der Saldoprozentsatz ist der Einfuhr- oder Ausfuhrüberschuß, ausgedrückt in Prozent des Umsatzes (Einfuhr plus Ausfuhr) der betreffenden Warengruppe. Ein hoher Prozentsatz bedeutet, daß die betreffende Warenkategorie vorwiegend nur eingeführt oder nur ausgeführt wird, während ein niedriger Prozentsatz auf einen Austausch von Waren dieser Art hinweist.

¹⁾ Die Zahl der Gruppen mit dem intensivsten gegenseitigen Austausch (Saldoprozentsatz unter 50%) nahm allerdings zwischen 1954 und 1957 ebenfalls ab (Dafür stieg die Mittelgruppe). Diese Abnahme war eine Folge von Ver-

schiebungen im Ernährungssektor. Die Produktionssteigerungen der Vieh- und Butterwirtschaft führten zu Exportüberschüssen, während andererseits auch größere Importe von Fleisch bewilligt (und benötigt) wurden.

Die regionale Streuung des Außenhandels

Mit der warenwirtschaftlichen Verflechtung wächst nicht unbedingt auch die Zahl der Bezugs- und Absatzländer. Auch wenn nur mit einem einzigen Land Handel getrieben würde, könnte er sich bei zunehmender wirtschaftlicher Entfaltung und liberaler Außenhandelspolitik vom komplementären Warenaustausch zu immer weitergehender Verflechtung entwickeln. Normalerweise jedoch wird man bei einem Übergang zu einem liberalen Außenhandelsregime neben einer größeren warenwirtschaftlichen Verflechtung auch eine größere geographische Streuung des Außenhandels erwarten können. Der Abbau von Kontingenten und anderen Hemmnissen und der Übergang vom bilateralen zum multilateralen Handel erleichtert die Erschließung neuer Absatzmärkte.

Verschiedene ökonomische und außerökonomische Sondereinflüsse haben allerdings in der Nachkriegsentwicklung des österreichischen Außenhandels zu einer verstärkten regionalen Konzentration des Außenhandels geführt. Eine entscheidende Änderung gegenüber der Vorkriegszeit ergibt sich durch das Schrumpfen des Handels mit Osteuropa. Während vor dem Krieg ein Drittel des Außenhandels mit dieser Region abgewickelt wurde, sind es heute weniger als 15%. Um so mehr konzentriert sich der Außenhandel auf die anderen Länder. Aber auch außerhalb Osteuropas zog die Außenhandelskonjunktur der letzten Jahre keine stärkere regionale Streuung nach sich. Da nur die Importe aus OEEC-Staaten liberalisiert wurden, nahm fast ausschließlich die Einfuhr aus westeuropäischen Ländern, überwiegend aus Westdeutschland, zu, das gerade in der Zeit der österreichischen Außenhandelsexpansion seine Exportposition auf der ganzen Welt ausbaute und im investitionsfreudigen Österreich, zu dem aus früheren Jahren enge Kontakte bestanden, besonders guten Absatz fand. Der Anteil Westdeutschlands an Österreichs Einfuhr stieg von 17% im Jahre 1951 auf 37% im Jahre 1957, der Anteil Westeuropas in der gleichen Zeit von 58% auf 72%. Eine Sonderstellung nimmt die Einfuhr aus Amerika ein, die unter dem Einfluß des Marshallplans mehr als ein Fünftel der Gesamteinfuhr erreichte, dann auf ihre Vorkriegsbedeutung (6%) zurückging, infolge der Überschußgüter- und Kohlenlieferungen in den letzten Jahren aber wieder stark aufholte (1957: 12%). Die Einfuhr aus den übrigen Überseeländern, die von der Liberalisierung nur teilweise profitierten und keine Sonderstellung innehaben, hat relativ an Bedeutung verloren.

In der Ausfuhr ist die Konzentrationstendenz schwächer. Doch auch hier hat Westdeutschland seit 1951 einen größeren Teil der Außenhandelsexpansion an sich gezogen als die übrige Welt (1951: 14%, 1957: 24%). Dadurch stieg auch der Anteil Westeuropas an den österreichischen Exporten.

Regionale Streuung des Außenhandels

	1937		1951		1954		1957	
	Ein- fuhr	Aus- fuhr	Ein- fuhr	Aus- fuhr	Ein- fuhr	Aus- fuhr	Ein- fuhr	Aus- fuhr
	in % der gesamten Ein- bzw. Ausfuhr							
Westeuropa	40	52	58	63	76	70	72	66
Osteuropa ¹⁾	40	33	12	15	11	12	11	15
USA	6	3	22	6	6	5	12	4
Sonstige Übersee- länder	14	12	8	16	7	13	5	15

¹⁾ UdSSR, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, CSR und Ungarn.

Die stärkere Verlagerung des Außenhandels auf eine bestimmte Region (Westeuropa und Amerika) würde noch nicht berechtigen, von einer verstärkten Konzentration des Außenhandels zu sprechen, da handelspolitisch nicht so sehr die Streuung auf verschiedene Regionen, sondern auf verschiedene Handelspartner von Bedeutung ist¹⁾. Die stärkere Konzentration auf eine bestimmte Region könnte noch immer mit einer gleichmäßigeren Verteilung des Außenhandels auf die einzelnen Handelspartner verbunden sein. Das war aber nicht der Fall. Berechnet man einen Index der Außenhandelskonzentration²⁾, der den Wert 100 annimmt, wenn sich der Außenhandel ausschließlich auf einen einzigen Partner konzentriert und gegen 0 tendiert, je gleichmäßiger der Handel über eine zunehmende Zahl von anderen Ländern verteilt ist, so läßt sich deutlich die zunehmende regionale Konzentration des österreichischen Außenhandels erkennen. Sie hat sich besonders bei der Einfuhr vergrößert: Der Index der Außenhandelskonzentration stieg von 27 im Jahre 1937 auf 33 (1951) und 42 (1957). Auf der Ausfuhrseite war die Konzentrationstendenz weniger ausgeprägt, aber auch hier ist die größere Abhängigkeit von einer kleineren Zahl von Abnehmerländern erkennbar. Der Index war mit 27 und

¹⁾ Es sei denn, daß gewisse Regionen besondere gemeinsame ökonomische Merkmale haben. In dieser Hinsicht ist der Osthandel als ganzes von Bedeutung, da man annehmen kann, daß die Absatzbedingungen in diesen Ländern von den Konjunkturbewegungen in der übrigen Welt verhältnismäßig wenig berührt werden.

²⁾ Der hier benützte Index der Außenhandelskonzentration wurde erstmalig von *A. O. Hirschman* entwickelt (*Albert O. Hirschman*, „National Power and the Structure of Foreign Trade“, University of California Press, Los Angeles, 1945.) Die Berechnungsmethode des Index ist im Methodischen Anhang dieses Artikels erläutert.

26 in den Jahren 1937 und 1951 ungefähr gleich hoch, stieg aber bis 1957 auf 32.

Index der Konzentration des österreichischen Außenhandels

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr
1937	26,8	27,2
1951	32,7	26,3
1954	40,9	32,4
1957	41,6	32,1

Anmerkung: Der Index der Konzentration steigt mit wachsender Abhängigkeit von einzelnen Bezugs- oder Absatzländern. Der Maximalwert 100 bedeutet exklusiven Handel mit einem einzigen Partnerland. Näheres siehe im Methodischen Anhang.

Gefahren der engeren Verflechtung

Die Vorteile einer engeren internationalen Verflechtung sind die der Arbeitsteilung. Der Übergang vom simplen komplementären Warenaustausch zu immer verfeinerteren Handelsbeziehungen ermöglicht eine zunehmende Spezialisierung der heimischen Produktion und den Import geeigneterer und billigerer Spezialwaren.

Diesen Vorteilen stehen jedoch auch gewisse Gefahren gegenüber. Die erste ist die Abhängigkeit von lebenswichtigen Lieferungen aus dem Ausland in Mangelzeiten, wenn die meisten Staaten ihre Ausfuhr wichtiger Rohstoffe und Waren einschränken, um die eigene Wirtschaft genügend versorgen zu können. Gewisse Vorkehrungen gegen eventuelle Ausfälle von ausländischen Lieferungen sind daher zweckmäßig. Die daraus entstehenden höheren Kosten können als eine Art Versicherungsprämie gegen Katastrophen angesehen werden. In der Landwirtschaft wird dieser Gesichtspunkt schon lange vertreten, doch kann er auch auf andere Gebiete angewendet werden. So läßt sich etwa die Subventionierung der österreichischen Buntmetallgewinnung von diesem Standpunkt aus vertreten.

Freilich wäre es falsch und in einem Kleinstaat auch gar nicht möglich, solche Vorkehrungen zu übertreiben und volle Selbstversorgung anzustreben. Der Preis für sie wäre zu hoch. Wie viel Sicherheit man für unerlässlich erachtet und welchen Preis man dafür zu zahlen bereit ist, hängt sehr von außerökonomischen Erwägungen ab und wird von Fall zu Fall sehr verschieden sein. Da die Kriegs- und Nachkriegsinvestitionen vor allem dem Ausbau von Grund- und Ersatzprodukten galten (Erdöl, Wasserkraft, Kohle, Stahl, Aluminium, Zellwolle u. a. m.), ist Österreich heute, obwohl stärker international verflochten, weniger auslandsabhängig als vor dem Krieg. Der Bedarf an Hauptnahrungsmitteln kann trotz Bevölkerungszunahme und Vollbeschäftigung zu 85% aus der Eigenpro-

duktion gedeckt werden gegenüber 81% des geringeren Bedarfes im Jahre 1937 und 79% im Jahre 1951. Weit stärker hat der Eigenversorgungsgrad im industriellen Bereich zugenommen. Wohl müssen infolge der gewaltigen Steigerung der Industrieproduktion mehr Roh- und Brennstoffe als in der Vorkriegszeit eingeführt werden. Ihr Importvolumen mußte jedoch, teils infolge besserer Eigenversorgung, teils infolge geänderter Produktionsstruktur, seit 1937 nur um die Hälfte ausgeweitet werden, während die Industrieproduktion um das Ein- und einhalbfache zunahm. Das Produktionsvolumen der Vorkriegszeit könnte heute mit etwa 60% der damaligen Rohstoff- und Brennstoffimporte bewältigt werden. Seit dem Beginn der gegenwärtigen Exportkonjunktur hat sich die Rohstoffabhängigkeit wenig geändert.

Die Einfuhrabhängigkeit Österreichs

Jahr	Deckung des Verbrauches an Hauptnahrungsmitteln aus der Eigenproduktion in %	Rohstoff- und Brennstoffimport je Einheit der Industrieproduktion ¹⁾ 1937 = 100
1937	81,3	100
1951	78,6	62
1954	84,1	53
1957	85,0	61

¹⁾ Index des Importvolumens von Roh- und Brennstoffen dividiert durch den Industrieproduktionsindex.

Die zweite Gefahr einer engen weltwirtschaftlichen Verflechtung ist der starke Einfluß eines internationalen Konjunkturrückganges auf die heimische Wirtschaft.

Dazu kann im Prinzip das gleiche gesagt werden wie vorher zum Versorgungsproblem. Eine gewisse Förderung von Industriezweigen, deren Produkte im Inland ziemlich gleichmäßig abgesetzt werden können, wird sich als konjunkturstabilisierende Maßnahme selbst dann empfehlen, wenn vom Standpunkt der internationalen Arbeitsteilung eine andere Produktionsstruktur „wirtschaftlicher“ wäre. Auch hier sind die Mehrkosten eine Versicherungsprämie.

Die „Ansteckungs“gefahr ist für Österreich weit größer als die Gefahr von Versorgungsschwierigkeiten. Obwohl der Warenaustausch vielfältiger geworden ist, stützt sich der Export mehr noch als im Jahre 1937 (und im Jahre 1951) auf einige wenige konjunkturrempfindliche Produkte. Auf Eisen, Stahl und Holz entfiel im Jahre 1937 ein Fünftel des Exportwertes, im Jahre 1951 waren es schon 30% und im Jahre 1957 ein Drittel. Schweden, dessen Rohstoff- und Exportgrundlage der Österreichs am meisten ähnelt, bezieht nur 18% seiner Exportein-

nahmen aus der Ausfuhr von Holz, Eisen und Stahl¹⁾. Schließt man allerdings die auf dem Rohstoff Holz aufbauenden Halb- und Fertigwaren — Papierzeug, Papier, Pappe — ein, so ergeben sich für Schweden und Österreich ähnliche Ausfuhranteile. Auf Eisen, Stahl, Holz, Papierzeug, Papier und Pappe entfielen im Jahre 1956 in Schweden 44,8% der gesamten Ausfuhr, in Österreich 44%.

Der Anteil von Eisen, Stahl und Holz am Gesamtexport

Jahr	%
1937	20,6
1951	29,5
1954	33,9
1957	33,7

Eine so hohe Abhängigkeit von wenigen konjunktur empfindlichen Roh- und Halbfabrikaten erhöht die Krisengefahr. Der Rückgang der Nachfrage nach diesen Produkten ist meist größer als bei verschiedenen Nahrungsmitteln und Fertigwaren. In der Depressionsphase von 1929 bis 1932 sank z. B. der österreichische Export von Holz, Roh-eisen und Eisenwaren (wertmäßig) um nahezu 70%, die sonstigen Exporte gingen „nur“ um 64% zurück. Krisen im Ausmaß der Dreißigerjahre sind zwar heutzutage unwahrscheinlich, doch auch leichtere allgemeine Rezessionen oder Schwächen auf dem Bau- oder Rüstungssektor können die Export-situation eines Landes, das in hohem Maße auf Holz und Stahlausfuhren angewiesen ist, sehr verschlechtern.

Die wachsende regionale Konzentration des Außenhandels vergrößert die Außenhandelsempfindlichkeit Österreichs. Auf die drei wichtigsten Abnehmerländer entfielen im Jahre 1937, als die Römer Protokolle bereits eine ziemlich hohe Konzentration des Außenhandels auf die südlichen und östlichen Nachbarländer bewirkt hatten, 38% aller

Exporte. Im Jahre 1951 war der Anteil der drei führenden Länder 37%, seither ist er aber auf 48% gestiegen. Da die Konjunktur nicht in allen Ländern gleich verläuft, bedeutet eine solche hohe Konzentration den Verzicht auf einen Riskenausgleich, der sich bei größerer geographischer Streuung von selbst ergibt. In jüngster Vergangenheit hat sich dies allerdings günstig ausgewirkt, da die drei wichtigsten Handelspartner Österreichs, die Bundesrepublik Deutschland, Italien und die Schweiz so wie Österreich praktisch keine Inflations- und Zahlungsbilanzsorgen hatten. Handelsrestriktionen, wie sie in anderen westeuropäischen Staaten und insbesondere in Amerika in Erscheinung traten, konnten vermieden werden. Man kann aber nicht auf die Dauer mit einer derart günstigen Konstellation rechnen. Die geringe Streuung des Handels, die sich jüngst als besonders exportfördernd erwies, könnte sich unter anderen Verhältnissen besonders exporthemmend auswirken.

Der Anteil der drei wichtigsten Abnehmerländer am Gesamtexport

Jahr	%
1937	38,0
1951	37,0
1954	48,0
1957	47,5

Österreichs Außenhandelsempfindlichkeit geht nicht so sehr auf die enge internationale Verflechtung, als auf gewisse Disproportionen der Verflechtung zurück. Gelänge es der Investitions- und Außenhandelspolitik konjunkturunempfindliche und der internationalen Konkurrenz weniger ausgesetzte Waren (Spezialitäten im weitesten Sinn) zu exportieren und sie regional besser zu streuen, dann könnten weitere Vorteile der internationalen wirtschaftlichen Verflechtung gewonnen werden, ohne daß sich auch die damit verbundenen Gefahren erhöhen.

Methodischer Anhang

Die Berechnung der Struktur des Warenaustausches (Siehe Übersicht auf S. 227)

Der gesamte Außenhandel wird danach untersucht, wie weit folgende Warengruppen ausgetauscht werden: Nahrungsmittel und Rohstoffe gegen ebensolche, Industriewaren gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe und Industrieprodukte gegen

Industrieprodukte. Sofern die Handelsbilanz nicht ausgeglichen ist, muß schließlich auch ein Austausch von Waren gegen Dienstleistungen und/oder Kredite (bzw. Devisenabfluß) berücksichtigt werden.

Für diese Berechnung muß zunächst die Ein- und Ausfuhr in zwei Gruppen untergeteilt werden: 1. Nahrungsmittel und Rohstoffe, 2. Industrieprodukte. In die erste Gruppe wurden die UNO-Gruppen 0 bis 3 (Ernährung, Getränke und Tabak, Roh-

¹⁾ Diese Angaben beziehen sich auf das Jahr 1956.

stoffe, Mineralische Brennstoffe und Energie), in die zweite Gruppe alle anderen Außenhandelsgruppen der UNO-Klassifikation aufgenommen

Um den Umfang der *gegenseinander ausgetauschten* Nahrungsmittel und Rohstoffe festzustellen, muß man in der Nahrungsmittel- und Rohstoffbilanz (Einfuhr und Ausfuhr) den *kleineren* Posten wählen und mit zwei multiplizieren¹⁾. Denn der kleinere Posten (z. B. die Ausfuhr) ist auf der Gegenseite (Einfuhr) ganz durch Gegenlieferungen gedeckt. In diesem Umfang werden gleichartige Produkte ausgetauscht (Der kleinere Posten muß mit zwei multipliziert werden, da Einfuhr und Ausfuhr erfaßt werden sollen). Der *Überschuß*, der auf der größeren (Einfuhr-)Seite verbleibt, wird nicht gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe, sondern gegen Industrieprodukte oder gegen Dienstleistungen und Kredite ausgetauscht.

Auf die gleiche Weise, wie der Austausch von Rohstoffen gegen Rohstoffe berechnet wurde, kann man den Austausch von Industrieprodukten gegen Industrieprodukte ermitteln. Die verbleibenden Salden an Industrieprodukten und Rohstoffen (der eine aktiv, der andere passiv) ergeben zusammengerchnet den Austausch von Industrieprodukten gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe. Die Salden werden nur dann gleich groß sein, wenn die Handelsbilanz ausgeglichen ist. Andernfalls muß berücksichtigt werden, daß ein Teil der Waren — im Werte des Handelsbilanzüberschusses oder -defizites — gegen Dienstleistungen und Kredite getauscht wurde und nur der Rest einen Austausch von Industriewaren gegen Rohstoffe darstellt.

Hat man die Umsatzgrößen in den genannten Austauschgruppen errechnet, setzt man sie zum gesamten Außenhandelsumsatz (Einfuhr plus Ausfuhr) in Beziehung und erhält so die prozentmäßig aufgedielerte Struktur des Warenaustausches.

Zur Illustration der eben geschilderten Methode sei im folgenden die Berechnung für 1957 angeführt:

	Einfuhr	Ausfuhr Mill. S	Saldo
Nahrungsmittel, Rohstoffe	13 403 6	7 003 3	6 400 3
Industrieprodukte	15 933 3	18 439 2	2 505 9
Insgesamt	29 336 9	25 442 5	3 894 4

Von den Nahrungsmittel- und Rohstoffimporten im Werte von 13 403 6 Mill. S waren Lieferun-

gen im Werte von 7 003 3 Mill. S durch Exporte gleicher Art gedeckt. Diese kleinere Zahl multipliziert mit zwei ergibt den Austausch von Nahrungsmitteln und Rohstoffen gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe: 14 006 6 Mill. S. Bei den Industrieprodukten konnten die Exporte bis zum Werte von 15 933 3 Mill. S durch gleichartige Importe gedeckt werden. Diese Zahl multipliziert mit zwei (= 31 866 6 Mill. S) ergibt den Austausch von Industrieprodukten gegen Industrieprodukte. Der *Einfuhrüberschuß* an Nahrungsmitteln und Rohstoffen im Werte von 6 400 3 Mill. S wurde im Ausmaß von 3 894 4 Mill. S (= Handelsbilanzdefizit) durch Dienstleistungen und Kredite gedeckt. Die verbleibenden 2 505 9 Mill. S wurden gegen Industrieprodukte im gleichen Wert (das ist der *Ausfuhrüberschuß* in der Industriewarenbilanz) eingetauscht, so daß der Umsatz in der Gruppe Industrieprodukte gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe eine Höhe von 5 011 8 Mill. S erreichte.

Zusammengefaßt lautet das Ergebnis:

	Mill. S
Austausch von	
Nahrungsmitteln und Rohstoffen gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe	14 006 6
Industrieprodukten gegen Industrieprodukte	31 866 6
Industrieprodukten gegen Nahrungsmittel und Rohstoffe	5 011 8
Warenbezug gegen Dienstleistungen und Kredite	3 894 4
Gesamter Außenhandelsumsatz (Einfuhr plus Ausfuhr)	54 779 4

Drückt man die obigen Teilgrößen als Prozentsätze der Summe aus, so erhält man die Strukturindizes wie sie in der Übersicht auf S. 227 angegeben sind.

Die Berechnung des Index der Konzentration des Außenhandels (Siehe Übersicht auf S. 230)

Der Index soll in einer Zahl ausdrücken, ob sich der Außenhandel auf einige wenige Länder konzentriert oder auf eine große Zahl von Ländern möglichst gleichmäßig verteilt. Je größer die Zahl der Abnehmerländer und je weniger irgend eines davon eine führende Rolle spielt, je geringer daher die Konzentration und ländermäßige Abhängigkeit des Außenhandels, desto niedriger soll der Index sein und umgekehrt.

Ein derartiger Index wird folgendermaßen berechnet: Die für jedes Partnerland (im Import oder Export) gewonnenen Prozentanteile am Gesamtum-

¹⁾ Diese Methode basiert auf einem Berechnungsverfahren, das der Völkerbund in der Zwischenkriegszeit zur Messung des Bilateralismus anwandte.

port und Gesamtexport werden quadriert und summiert, und aus der Summe wird die Wurzel gezogen. Die Zahl, die man erhält, stellt den Index der Außenhandelskonzentration dar.

Der Index erreicht einen Maximalwert von 100, wenn nur mit einem Land Handel getrieben wird. Der Anteil des Partnerlandes beträgt dann 100%. 100 zum Quadrat erhoben und daraus die Wurzel gezogen ergibt wieder 100, die Indexzahl der vollkommenen Konzentration des Außenhandels. Wird mit mehr als einem Land Handel getrieben, so liegt der Index auf jeden Fall unter 100. Verteilt sich der Handel z. B. gleichmäßig auf zwei Partnerländer, so errechnet man den Index folgendermaßen:

$$I = \sqrt{50^2 + 50^2} = \sqrt{5.000} = 71$$

Ist der Handel zwischen den beiden Partnern ungleichmäßig aufgeteilt, so steigt die Konzentration. Angenommen, die Anteile der beiden Partner

betragen 10% und 90%, so steigt der Index auf 91, da

$$\sqrt{10^2 + 90^2} = \sqrt{8.200} = 91.$$

Mit steigender Zahl der Außenhandelspartner sinkt der Index der Konzentration. Bei gleichmäßiger Verteilung des Außenhandels fällt er von 71 bei zwei Partnern auf 32 bei zehn und auf 10 bei hundert Partnern. Entfallen aber z. B. bei hundert Partnern auf vier Partner je 13% des Handels und auf die restlichen Partner je ein 1/2%, so steigt der Index auf 27, nämlich

$$\sqrt{169 + 169 + 169 + 169 + 0,25 + 0,25 + \dots + 0,25} \\ [96 \text{ mal}] = \sqrt{700} = 27.$$

Ein Indexwert von 0 stellt einen extremen Idealfall dar. Er würde eintreten, wenn man mit einer unendlich großen Zahl von Handelspartnern Handel treiben und mit jedem einzelnen nur einen infinitesimalen Teil (also ungefähr 0%) des Umsatzes tätigen würde.